

Kapitel 4

Symposium der Meister

Raban hasste Konferenzen, Symposien und Kongresse.

Er war ein Einzelgänger und zog es vor, so wenige größere Veranstaltungen zu besuchen wie nur möglich. Aber es ließ sich nicht immer vermeiden. Heute fand das „Symposium der Meister“ statt, wie es vom Dekan genannt worden war. Treffen unter den Leitungen aller Fachrichtungen geschahen zweimal jährlich zum Semesterbeginn. Aber ein Symposium der Meister war etwas Neues und Raban wusste nicht wirklich, was er sich darunter vorstellen sollte. Vermutlich hatte Dekan Schattenwirbel die elitären Professoren der alten Magie zusammengerufen, um einmal mehr über das ungesunde Klima an der Akademie zu beraten, das derzeit alle unnötig unruhig machte. Manchmal durften auch ein paar Rädermeister mit dabei sein, vorausgesetzt, es ging um eine weitere Fusion von Magiern und Technikern, wofür immerhin das Motto der Akademie stand.

Widerstrebend verließ Raban also sein Labor und machte sich auf den Weg zum geheimen Treffpunkt für das Symposium. Als er dort ankam, fand er bereits ein paar seiner Kollegen dort vor und grüßte höflich in die Runde. Zu seiner Überraschung jedoch waren es nur ein weiterer Professor seines Fachbereichs (und zwar Schattenwirbel selbst), ein Stablehrer und dessen Dekan, außerdem der Dekan der Rädermeister und Rabans Schwiegersohn Gunter und ein ... GAUKLER?! Was hatte der hier verloren? Hatte er sich verlaufen? Durch den falschen Spiegel gehüpft? Er war etwa Mitte bis Ende Vierzig, mittelgroß und blond, trug das Haar zu einer Tolle gedreht und einen Schnauzbart unter der langen Nase. Unter seinem spitzen rot-weißen Frack klemmten bunte Accessoires an einer schwarzen Weste und seine blankpolierten Schuhe waren ein bisschen zu lang, sodass sie nur fast nicht mit Clownsschuhen zu verwechseln waren. Raban wusste, dass es der Dekan der Illusionisten war, aber ihm war der Name entfallen. Zu wenig machte er sich aus den Gauklern und ihrem Studiengang, weshalb ihm solche Details schon mal entgingen.

Dekan Schattenwirbel saß am Kopf der hufeisenförmig zusammengestellten Tische und blickte wohlwollend in die Runde.

»Bitte gedulden Sie sich noch eine kleine Weile, meine Herren, ich warte noch auf einen letzten Meister.«
Meister?

Raban schaute in mitleidiger Verachtung auf den Dekan der Illusionisten, und entdeckte endlich ein kleines Namensschild vor ihm auf dem Tisch: Trickreich. Welcher Meister sollte sich denn ausgerechnet zu dem gesellen wollen? Der Platz neben ihm war der einzige, der noch frei war.

Auf dem Korridor waren Stiefelschritte zu vernehmen. Weibliche Stiefel. Die Tür öffnete sich und herein wehte eine Wolke aus Tüll, Funkeln und Glitzer, bevor sich darin die Silhouette einer Frau abzeichnete.

Rabans Mundwinkel wanderten automatisch noch weiter nach unten als sonst und seine Hände begannen, sich zu erhitzen. Er spürte Schattenwirbels Äuglein auf sich gerichtet, der sich rasch erhob und eine einladende Armbewegung in Richtung der Frau machte, bevor Rabans dunkle Energien sich im Raum ausbreiten konnten.

»Willkommen, Doktor, nur hereinspaziert! Meine Herren und Meister, darf ich Ihnen unsere neue Kollegin für die Lehre der Illusion vorstellen? Begrüßen Sie bitte Doktor Runa Funkelstern, Meisterin der Illusion.«

Höfliche Floskeln hießen die Eingetretene willkommen, aber Raban war der Einzige, der schwieg. Er brachte einfach keinen Ton heraus, der seine innere Wut nicht verraten hätte.

Meisterin?

Wie konnte Schattenwirbel es nur wagen, diesen Titel einer minderwertigen Gauklerin zu geben? Diese Akademie rühmte sich erstklassiger Meister und Genies wie etwa Raban selbst oder auch noch Gunter, der wirklich einen bemerkenswert klugen Kopf auf seinen feisten Schultern trug. Aber eine ordinäre Halbmagierin, die ...

»Ich danke Ihnen, Dekan«, drang die Stimme der Frau in Rabans Ohren. Sie war hell, ohne schrill zu sein, kaum merklich heiser und durchaus wohlklingend. Ihr ovales Gesicht und der Schwung ihrer hohen Wangenknochen waren sehr wohl als elegant zu bezeichnen. Sie hatte es mit dem weißen Kleister überschmiert, wie es der Gaukler

Art war, ebenso wie die schwarz geschminkten Augen, deren intensive grüne Iris dadurch besonders auffiel. Ein weich geschwungener Mund mit vollen, schwarz-rot geschminkten Lippen präsentierte eine Reihe weißer Zähne, von denen die Augenzähne ein wenig schräg waren, was ihrem Lächeln etwas Vampirisches gab. Am Körper trug sie einen enggeschnittenen, grün-schwarz gestreiften Mantel über einem gerüschten Rock und einer perlweißen Rüschenbluse. Ihre Figur war gestreckt, Busen und Gesäß üppig und ihre Taille schlank. Raban schätzte sie auf fünfunddreißig Jahre, was seiner Meinung nach einmal mehr gegen den Titel einer „Meisterin“ sprach, denn ein solcher brachte in der Regel Lebenserfahrung und somit eine höhere Anzahl an Jahren mit sich.

»Doktor Funkelstern ist vorerst auf ein Jahr bei uns eingestellt mit der Aussicht auf eine dauerhafte Beschäftigung. Sie hält die Vorlesungen für fortgeschrittene Illusionszauber und optische Täuschungen, außerdem das Seminar für Publikumskontrolle und -manipulation und während der Semesterferien den Block für Belegung von Puppen und Marionetten. Außerdem wird sie uns mit einer fulminanten Weihnachtsfeier überraschen, der eine ebenso aufwendig gestaltete Jubiläumsfeier Ende des Sommersemesters folgt. Die Dame hat also eine Menge zu tun.«

Raban würgte es bei der Aufzählung dieses billigen Hokuspokus. Eine solche Frau hatte hier einfach nichts zu suchen.

Geringschätzig wandte er den Blick von ihr ab und hörte nur noch mit einem Ohr zu. Er spürte Gunters wachsame Augen auf sich ruhen, sah ihn aber absichtlich nicht an.

»Sie können sich vielleicht denken, werte Herren Dekane und Meister, weshalb wir dieses Symposium zusammengerufen haben? Es geht darum, dass wir auf das ungesunde Klima, das seit Herrn Rasselzahns Tod an der Akademie Mechanora herrscht, endlich gezielt reagieren. Hierfür ist es unerlässlich, dass sich die Meister aller Fachbereiche zusammentun, um gemeinsam über eine Lösung zu beraten. Herr Kupferfeld«, wandte sich Schattenwirbel wohlmeinend an Gunter, »Ihre Hochzeit mit Roberta Rabensturm war ein gewaltiger Schritt, den Sie gewagt haben, um dem angestrebten Frieden wieder näherzukommen.«

»Ich danke Ihnen, Dekan«, neigte Gunter höflich den Kopf und entgegnete mit einem spitzbübischen Zucken um den Mund: »Aber ich habe meine Gattin nicht allein deswegen zur Frau genommen, wenn Sie erlauben.«

»Freilich«, lachte Schattenwirbel. »Aber letztendlich war Ihre Eheschließung ein Beispiel dafür, dass Frieden und Respekt an der Lehranstalt weiterhin möglich sind. Insbesondere, da Sie und Ihre Frau an erster Stelle von der Tragödie betroffen waren.«

Die letzten Worte des Dekans ließen den sonst so redseligen Gunter kurz verstummen. Er litt sehr unter dem Verlust seines Freundes; ebenso wie Roberta.

»An dieser Stelle müssen wir aber auch Sie lobend erwähnen, Professor Rabensturm«, richtete Schattenwirbel nun seine Aufmerksamkeit auf Raban. Der warf ihm einen warnenden Blick zu, der da heißen sollte: *Lassen Sie das!*

»Immerhin ist es allgemein bekannt, dass Sie auf den guten Ruf und den Erhalt der Traditionen Ihrer vielgeschätzten Familie höchsten Wert legen! Und doch haben Sie einen Schwiegersohn willkommen geheißen, der nicht einmal einen Hauch von Magiebegabung besitzt.«

Bei dieser Rede spürte Raban die Augen der Gauklerin auf sich gerichtet. Um sich würdevoll und gleichzeitig billig aus der Affäre zu ziehen, entgegnete er nur: »Sie sind zu gütig, Dekan. Magiebegabung hin oder her, Herr Kupferfeld hat genug zwischen den Ohren, um damit Werke zu erschaffen, die der Magie verwandt sind.«

»Ich danke Ihnen, mein Herr«, senkte Gunter artig den Kopf, aber das typisch schelmische Grinsen um seine Mundwinkel machte Raban im Augenblick rasend.

»Doktor Funkelstern«, richtete Schattenwirbel nun das Wort an jene, die Raban auch noch ausgerechnet gegenüber saß. »In Ihrer Laufbahn haben Sie mit Menschen und Magiern jedweder Couleur zu tun gehabt. Da es nur mehr als höflich ist, der Dame in diesem Kreis das Wort zu erteilen, bitte ich um ein paar Erfahrungsberichte und vielleicht sogar erste Vorschläge, die zur Lösung unseres hiesigen Problems beitragen mögen.«

Wäre es nicht überaus unkultiviert gewesen, hätte Raban aufgestöhnt. Aber das verknipte er sich. Also sah er dabei zu, wie sich Doktor Funkelstern erhob und dabei mit der schlanken Hand ihre schwere, dunkle Lockenpracht auf den Rücken strich.

»Sie sind zu freundlich, Herr«, zwitscherte sie. »In der Tat darf ich mich rühmen, in den letzten fünfzehn Jahren viel herumgekommen zu sein. Nach meiner erfolgreichen schulischen Laufbahn in meiner Heimatstadt habe ich sowohl unterrichtet als auch das Zirkus- und Schaustellerleben kennengelernt. Ich bin in namhaften Arenen von Metropolen aufgetreten, aber auch in kleinen Stadthallen auf dem Land. Ich kenne die Noblesse, aber auch das einfache Landleben. Sie alle ...«

»Und haben Sie uns auch etwas von Bedeutung zu sagen?«, versetzte Raban und zog damit zumindest die verärgerten Blicke der beiden Gaukler, Schattenwirbels und Gunters auf sich.

»Eine ganze Menge«, entgegnete Runa Funkelstern liebezend und ihre Augen blitzten selbstbewusst. »Wie Dekan Schattenwirbel bereits anmerkte, habe ich viele Menschen und Magier kennengelernt. Ich bin auf begeistertes Publikum gestoßen, aber auch auf anspruchsvolle Experten, die schwer zu beeindrucken waren. Ich habe Lob und Missachtung gleichermaßen kennengelernt; und ich spüre es sofort, wo man mich haben will und wo nicht.« Letzteres sagte sie wie nebenbei, doch Raban verstand die Spitze sehr wohl. »Jedenfalls ist mir immer wieder aufgefallen, dass Akzeptanz und Respekt nicht selten mit Bewunderung einhergehen. Verstehen Sie, was ich meine?«

»Nicht direkt«, antwortete der Dekan der Stablehrer mit kühler Höflichkeit. »Wie meinen Sie das?«

»Ich weiß, was sie meint«, erklärte jedoch Raban. Und auf die fragenden Blicke der anderen hin fügte er an: »Doktor Funkelstern hat es richtigerweise präzise und knapp auf den Punkt gebracht: Akzeptanz und Respekt sind die erstrebenswerten Resultate auf die Demonstration von Fähigkeiten und – leider – auch des Unterhaltungswertes. Jeder Wilde kann Respekt und Anerkennung ernten, wenn er nur weiß, wie er sich verkaufen muss. Aber für echte Achtung oder gar Ehrfurcht auf Dauer ist derlei keine Gewähr.«